



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Russen in Zentralasien. 3.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Russen in Zentralasien.

3.



iv kommen heute zu der letzten Episode des weltgeschichtlichen Prozesses, dessen bisheriger Gang hier dargestellt wird. 1873 waren Rußland und England in betreff Mittelasien zu einem Übereinkommen gelangt, nach welchem die unabhängigen Turkmenen künftig der Interessen- und Aktionsphäre der Russen, die afghanischen Länder dagegen derjenigen der Engländer angehören sollten — eine Bestimmung, welche verschiedene Deutungen gestattete, da jene Turkmenenstämme Nomaden waren und es sich fragte, wie weit ihr Gebiet nach Süden hin reichte. Nun schlug das Petersburger Kabinet bald nach der Einverleibung Mervs, um über etwaige Absichten auf afghanischen Besitz, Herat u. dergl. zu beruhigen, dem Londoner vor, sich mit ihm über eine genauere Feststellung der Grenzen zwischen dem russischen und dem afghanischen Turkestan zu verständigen. Gladstone schwieg eine Weile über den Vorschlag und gab dann eine zweideutige Antwort, die Giers ungenügend fand. Während noch darüber Verhandlungen schwebten, ließen die Engländer von Duetta eine von etwa 1000 Soldaten begleitete Kommission von Offizieren abgehen, welche, vom General Lumsden geführt, im Verein mit russischen Bevollmächtigten die russisch-afghanische Grenze im Gebiete des Herirud und Margab abstecken sollte. Die starke militärische Eskorte Lumsdens konnte und sollte wohl auch helfen, *faits accomplis* nach dem Grundsatz *beati possidentes* zu schaffen. Aber Rußland traf, zumal da der Emir von Afghanistan, von englischer Seite angeregt, gewisse Punkte, die er für sein Reich in Anspruch nahm, mit Truppen besetzt hatte, rasch Gegenmaßregeln, und als die englischen Kommissäre nach mehrmonatlichem Marsche mit ihren Truppen am Herirud

Grenzboten III. 1885.

61

anlangten, fanden sie die Örtlichkeiten, die sie für Afghanistan okkupiren sollten, bereits in den Händen russischer Soldaten, die ihnen von Merv über Sarachs zuvorgekommen waren, und hinter denen General Komarow mit dreitausend Mann stand.

Ehe wir die daraus sich entwickelnden Vorgänge erzählen, geben wir einen kurzen geschichtlichen Rückblick zur Orientirung über die Besitzverhältnisse in betreff Bendischdehs, um das es sich dabei vorzüglich handelte. Vor etwa 45 Jahren, als Lord Auckland Vizekönig von Indien und Major Todd britischer Resident in Herat war, erhob sich ein Streit zwischen dem Chan der letztgenannten Dase und dem Chan von Chiwa, der den Besitz Bendischdehs zum Gegenstande hatte. Auf einen Bericht Todds gestützt, entschied das indische auswärtige Amt, daß der Ort rechtmäßiges afghanisches Eigentum sei. Als der jetzige Emir Abdurrachman den Thron bestiegen hatte, schickte er Jusuf Bey Samjchidi als Gouverneur dahin. Als die Russen Merv und Sulatan annektirten, begab sich dieser mit einigen Häuptlingen der Sarukturkmenen, welche die Dase von Bendischdeh bewohnen, nach Herat, um den Emir zu bitten, sie offen zu Unterthanen aufzunehmen. Infolgedessen legte der letztere eine afghanische Garnison hierher, während er sich bis dahin begnügt hatte, in Bala Margab und in Karawulkana, elf englische Meilen weiter flussabwärts kleine Militärposten zu halten. Den Saruks wurde große Selbständigkeit gelassen. Sie hatten eigentlich nur den Tribut nach Herat weiter zu zahlen, welchen sie seit ihrer Auswanderung aus der Dase von Merv in die von Bendischdeh, die vor etwa drei Jahrzehnten stattfand, entrichtet hatten. Der Emir beanspruchte sie nicht als unabtretbare Unterthanen, sondern betrachtete nur das Land, wo sie ihre Herden weideten, als zu seinem Reiche gehörig. Die Russen aber sahen jenes Land deshalb als Eigentum des Zaren an, weil diese von Merv stammenden Nomaden es innehatten. Die Engländer wollten dies nicht zugeben. Sie waren der Meinung, die Grenze zwischen der Dase von Bendischdeh und Sulatan, dem südlichen Teile der Dase von Merv, sei am Margab bei Hafrat Imam, vierzig englische Meilen nördlich von Bendischdeh, und machten geltend, daß das nördlichste Lager der Saruks bei Saryjasi, fünfundzwanzig Meilen nördlich von Al Tepe sich befinde, und daß die äußersten Vorposten der Afghanen bis zum September 1884 in Urusch Doschan, achtzehn Meilen von dort, gewesen seien und sie Patrouillen bis Saryjasi und zuweilen selbst bis Hafrat Imam am Rande der Wüste, die sich von hier bis Sulatan erstreckt, ausgesandt hätten.

Die Russen machten nun zwischen dem 1. November 1884 und dem 31. März 1885 dreimal den Versuch, sich in den Besitz von Badkis und Bendischdeh zu setzen. Das erstemal okkupirten sie die Position Pul i Chatum am Herirud. Der Emir protestirte, und Lumsden forderte Rückzug der Truppen Komarows, die hier unter Führung Michanows eingerückt waren. Aber sie

blieben, und als Lumsden das benachbarte Sarachs am 11. November verließ, marschirte jener weiter auf Pendschdeh zu. Die Afghanen in Urusch Doschan wichen vor ihm, aber das Eintreffen von Verstärkungen für sie gebot ihm Halt, auch erfolgte die von ihm erhoffte Erhebung der Saruks nicht. Sie wollten nicht russisch werden und erwarteten Unterstützung von den englischen Kommissären, aber der Agent des Emirs Abdurrachman, Rasi Saad Eddin, that alles, was er konnte, um jeden Verkehr der Saruks mit jenen zu verhindern, und als dennoch eine Gesandtschaft derselben bei Lumsden erschien und dort Geschenke empfing, die beiläufig unklug verteilt wurden und so nur böses Blut machten und bei den Häuptlingen einen Umschlag der Stimmung zu Ungunsten Englands hervorriefen, ließ der Afghane sogar einen Teil der Leute verhaften. Der größere Teil der Kommission verließ Bala Margab am 15. Februar und erreichte Kalah i Maur am Kaschkflusse am 18. Als sie am 9. etwa zwanzig Meilen von Pendschdeh waren, hörten sie, daß die Russen die afghanischen Vorposten in Kimal Dschari und Saryjasi angegriffen, sich aber dann bald entfernt hätten. Oberst Ridgeway und Kapitän Laesson suchten sie auf Befehl Lumsdens auf, um durch Besprechung mit ihnen weitere Zusammenstöße zu verhüten, die russischen Offiziere gingen den beiden Engländern jedoch sorgfältig aus dem Wege. Während der Abwesenheit der letztern verschlimmerte sich die Stimmung unter den Saruks; sie hatten gehört, daß in Hasrat Smam Verstärkungen für die Russen eingetroffen seien, und glaubten, die Engländer würden sie verlassen. Sie dachten deshalb an Aufstand gegen ihre afghanischen Gebieter und Übergang zu Alichanow, der sie fortwährend aufreizte, während der Agent des Emirs fortfuhr, sie vom Verkehr mit den britischen Offizieren fernzuhalten. Am 18. Februar erlangte Ridgeway in einer Besprechung mit Rasi Saad Eddin Erlaubnis für die Saruks, ihn in Pendschdeh zu besuchen. An demselben Tage ersuchte er brieflich Alichanow, der sich in Hasrat Smam befand, sich mit ihm zur Vermeidung einer Kollision zu verständigen, empfing jedoch die Antwort, wenn die afghanischen Vorposten nicht auf Pul i Chisti zurückgezogen würden, so werde er sie dazu zwingen. Lumsden ordnete darauf den Rückgang derselben nach Urusch Doschan an und schrieb Alichanow, wenn er bis zu diesem Punkte vorrücke, müsse es zu einem Zusammenstoße kommen.

Als Ridgeway am 19. nach Pendschdeh zurückkehrte, besuchten ihn die Saruks in Masse und baten um seinen Rat. „Was sie sagten, war — wir zitiren im nächstfolgenden auszugsweise den Bericht eines bei dieser Angelegenheit beteiligten Engländers — in der Kürze folgendes: »Wir ziehen die britische Herrschaft der russischen bei weitem vor. Wir wissen, daß die Afghanen den Russen ohne englische Unterstützung nicht widerstehen können. Wenn uns daher die britische Regierung nicht bestimmt ihren Beistand versprechen kann, müssen wir uns, um uns selbst sicherzustellen, ohne Verzug den Russen unterwerfen.« Da Oberst Ridgeway die, gelind gesagt, sehr unbestimmte Politik seiner Re-

gierung kannte, so konnte er ihnen nur die Versicherung geben, die Kommission werde ihre Interessen im Auge behalten, und sie mit der Bemerkung, Michanows Drohungen seien wahrscheinlich nur Großsprecherei, zu neutralem Verhalten ermahnen."

Am 20. Februar forcierte Michanow die afghanische Stellung bei Urusch Doschan und rückte dann gegen den linken Flügel der Afghanen vor, der sich auf Pul i Chisti stützte. „Ein Trupp russischer Reiter, aus Turkmennen bestehend, zog voran, in der Entfernung einer [englischen] Meile folgte eine Schwadron Kosaken, und weiter entfernt waren zwischen den Hügeln mehr Truppen sichtbar. Ein afghanischer Offizier ritt den Russen entgegen und sagte dem Befehlshaber derselben, wenn er weiter vorginge, so würden seine Leute das Feuer auf ihn eröffnen. Nach einigem Parlamentiren erlaubte man einem russischen Offizier und drei Mann, unter afghanischer Bedeckung sich bis nach Pul i Chisti zu begeben, und nachdem er von dort zurückgekehrt war, traten die Russen sämtlich den Rückmarsch an.“ Pul i Chisti wurde also an diesem Tage von ihnen nicht besetzt. Dagegen fand man am nächsten Morgen, daß Michanow in der Nacht zuvor auf einem Hügel, der Kisil Tepe heißt und etwa eine englische Meile von Pul i Chisti liegt, eine Abteilung von Saruks aus Sulatan aufgestellt hatte. Unser Berichterstatter zieht daraus den Schluß: „Es ist unbegründet, wenn die Russen behaupten, sie hätten vor der Attacke vom 30. März Pul i Chisti innegehabt. Es war nur ein Vorwand. Und jetzt, wo jener unprovokirte Angriff Gegenstand eines Schiedsspruches werden soll, ist es höchst wünschenswert, genau zu wissen, daß das ganze Vorgehen der Russen, mit dem sie ihren Gewaltschritt rechtfertigen, sich nicht auf Wirklichkeit, sondern auf einen geographischen Irrtum basirt, den man sich zunutze machte.“

Der Rückzug der Russen am 20. Februar wirkte auf die Saruks von Pendschbeh in einem den Engländern vorteilhaften Sinne. Sie erboten sich sogar beim Widerstande gegen die Russen mitzuwirken, aber die Unklarheit der Politik Gladstones und Granvilles ließ die Kommission nicht zu dem Entschlusse kommen, Widerstand zu leisten und von ihrem Anerbieten Gebrauch zu machen. Man ermahnte sie abermals, neutral zu bleiben, und tröstete sie im übrigen so gut als möglich über ihre Zukunft. Es war insolgedessen nicht zu verwundern, wenn sie Englands Interesse nicht mehr für das ihrige hielten und den Kommissären, die ihnen nichts zu bieten hatten, endlich ganz den Rücken kehrten. Michanows heimliche Intriguen begannen jetzt Frucht zu tragen. Als am 1. März die Nachricht eintraf, daß in Kasrat Smam russische Infanterie und Artillerie angelangt sei, merkten die Häuptlinge der Saruks, wie der Wind blies, und daß es hohe Zeit sei, den Verkehr mit dem britischen Lager abzubauen. Aber noch einmal lächelte den Kommissären das Glück für eine kurze Frist. Die russischen Verstärkungen machten in Kasrat Smam Halt, und die

bisher wenig zahlreichen afghanischen Truppen in der Dase von Pendschdeh erhielten ihrerseits von Herat her erhebliche Verstärkung. Die Saruks faßten wieder Mut. Am 11. März kam Kapitän Yate in Pendschdeh an, und am 20. kehrte Oberst Ridgeway zu seinen Verpflichtungen als Mitglied und Sekretär der Grenzkommission zu Gulran zurück. Gesezt den Fall, daß die britische Regierung jetzt eine entschiedne Haltung angenommen hätte, so wäre einige Hoffnung vorhanden gewesen, Alihanows Pläne zu vereiteln. (Daß sie das nicht konnte, ist in frühern Aufsätzen hinreichend dargethan worden.) Yate setzte das versöhnliche Verfahren, welches Ridgeway eingeschlagen hatte, fort und redete nach seinen Instruktionen den Saruks gleichfalls zu, neutral zu bleiben. Sie wiederholten aber auch ihm gegenüber mehrmals ihr Anerbieten, sich bei der Bekämpfung der Russen zu beteiligen.

Endlich traf am 22. März die Nachricht ein, daß ein starkes russisches Korps unter dem General Komarow im Anmarsche gegen Urusch Doschan bemerkt werde. „Die Saruks gerieten in Angst und Sorge, und die Kapitäne Yate und Daesson hatten alle Hände voll zu thun, um sie zu beruhigen und den Afghanen Rat zu erteilen. Am 25. erschien die russische Streitmacht vor der Stellung der letztern, die sich von Pul i Chisti bis zu dem Hügel Ak Tepe ausdehnte. Ein Trupp von Tekerreitern ritt von russischer Seite her vor, zog sich aber zurück, als die Afghanen Feuer zu geben drohten. Vom 26. bis zum 29. bemühten sich die Russen eifrig, ihre Gegner dahin zu bringen, angriffsweise gegen sie vorzugehen, während die britischen Offiziere alles, was in ihrer Macht stand, thaten, sie durch Vorstellungen davon abzuhalten. Die Saruks ihrerseits wußten nicht recht, was sie bei dieser Lage der Dinge thun und lassen sollten, sie schwelten fortwährend zwischen ihrem Haß gegen die Russen und ihrer Furcht vor denselben. Die Afghanen, und zwar sowohl die Offiziere als die Mannschaften, bewiesen einer höchst unwürdigen Herausforderung gegenüber große Selbstbeherrschung und Zurückhaltung. Es war eine sehr angstvolle Zeit. Einmal traten mehrere Russen und Turkmener, anscheinend ohne Waffen, in eine Verschanzung der Afghanen und zupften den dort befehlighenden Offizier am Barte. Ein andermal galoppirte Alihanow mit einem Trupp von Tekes durch die Bedetten und um den linken Flügel der Afghanen das Thal des Kaschkflusses hinauf. Der afghanische General Gaus Eddin folgte ihm mit einem Regiment Kabulireitern und zwang sie dadurch zur Umkehr, ohne indes Gewalt anzuwenden. Zu derselben Zeit rückte russisches Fußvolk auf dem rechten Ufer des Margab vor und zog sich nicht eher zurück, als bis der Naib Salar, der Oberbefehlshaber der Infanterie des Emirs, sich ihr mit der letztern entgegenstellte und zu feuern drohte, wenn der russische Offizier den Versuch unternähme, seine Linie zu durchbrechen oder zu umgehen. Nachdem diese Manöver der Russen fehlgeschlagen waren, nahmen sie ihre Zuflucht zu anonymen Briefen, in welchen sie den General und den Gouverneur aufforderten,

ohne Wissen der Engländer mit ihnen zusammenzutreffen und zu verhandeln. Diese Briefe fanden keine Beachtung und wurden alle dem Kapitän Yate gezeigt. Am 26. hatte dieser Offizier mit Oberst Zakrschewski, dem Stabschef Komarows, eine Besprechung, die jedoch zu keinem festen Ergebnis führte. Am 29. sandte Komarow dem General der Afghanen ein Ultimatum zu, in welchem er verlangte, derselbe solle seine Truppen vom linken Ufer des Kaschf und vom rechten Ufer des Margab bis zu der Stelle, wo jener in ihn mündet, zurückziehen. Am 29. nachmittags hatte Yate wieder eine Zusammenkunft mit Zakrschewski, in welcher jener auf die dreisten und herausfordernden Akte der russischen Offiziere und Soldaten hinwies, wofür der Russe keinen Grund und keine Entschuldigung anzuführen wußte. Er spielte nur [man vergesse nicht, daß unsre Darstellung hier ein Auszug aus englischer Quelle ist] vage Behauptungen von afghanischer Insolenz als Trümpfe aus, die jeden Grundes ermangelten. Er gab zu, daß General Komarow von seiner Regierung Befehle erhalten habe, die ihn im Einklange mit dem zwischen dem Petersburger und dem Londoner Kabinette vereinbarten Abkommen vom 16. März, nach welchem keiner der beiden Teile vorläufig über die bisherige Stellung hinausgehen solle, anwiesen, einen Zusammenstoß zu vermeiden. Als Yate darauf hinwies, daß die russischen Truppen Pul i Chisti niemals besetzt gehalten hätten, und daß ihr Vorrücken nach diesem Punkte, das in Komarows Ultimatum lag, ein flagranter Bruch jener Übereinkunft sein würde, hatte Oberst Zakrschewski nichts darauf zu erwidern. Yate sagte dann, der General der Afghanen suche den Wünschen Komarows dadurch zu entsprechen, daß er seine Bedetten zurückzöge, und als Zakrschewski äußerte, die ganze afghanische Aufstellung sei eine Bedrohung des russischen Lagers, wurde ihm mit dem Hinweise darauf geantwortet, daß die Afghanen schon deshalb keinerlei Angriffsmaßregeln beabsichtigen könnten, weil sie die Pferde der russischen Kavallerie ruhig innerhalb ihrer Vorpostenkette grasen ließen. Nachdem Yate eine weitere Besprechung mit Komarow vorgeschlagen hatte, endigte die Unterredung mit Zakrschewski.“

Der General und der Gouverneur der Afghanen waren beide der Meinung, daß man einem weiteren Vormarsche der Russen mit Gewalt entgegentreten müsse, und zwar erstens, weil jede Nachgiebigkeit auf afghanischer Seite das Signal für die Sarutß sein würde, zu den Russen überzugehen, zweitens aber, weil nach Räumung der Höhen im Westen von Pul i Chisti der Rest der dortigen afghanischen Stellung unhaltbar sein würde. Am Morgen des 30. März erhielt der Naib Salar, der General der Truppen Abdurrachmans, einen zweiten Brief, der unter Drohungen das mit dem Ultimatum gestellte Verlangen wiederholte, und bald nachher ging die russische Armee gegen die bei Pul i Chisti stehenden Afghanen vor. Diese gaben Feuer, wurden aber nach tapferer Gegenwehr durch die Übermacht der Gegner erdrückt und zum Teil zusammengehauen, zum größern Teile zersprengt. Sie verließen, soweit sie nicht gefallen oder in Ge-

fangenschaft geraten waren, in Eile ihr Lager und flohen südwärts nach Marubdschak. „Die britischen Offiziere verblieben noch einige Stunden an Ort und Stelle. Kapitän Yate bot den Russen brieflich die Dienste Dr. Owens für die Verwundeten an, dann bat er um eine Unterredung und zu diesem Zwecke um eine Eskorte. Statt irgendwelcher Antwort reizten die Russen die Saruks zu einem Angriffe auf das englische Lager an, und ein Häuptling der Turkmenen überbrachte dem englischen Kapitän die Stiefeln des afghanischen Generals mit den spöttischen Worten, sie seien ein Geschenk General Komarows.“ Die Engländer befanden sich, als sie zunächst den vertriebenen Afghanen folgten, auch diesen gegenüber in sehr übler Lage. Sene behandelten sie als die eigentlichen Urheber ihrer Niederlage und des Verlustes von Pendschdeh, welches nach derselben von Komarow in Besitz genommen wurde. Die afghanischen Beamten ließen ihnen mehrere Tage weder Lebensmittel noch Futter für ihre Pferde zukommen und entzogen ihnen sogar die Zeitungen und Briefe, welche die Post aus Herat für sie gebracht hatte. Man wußte eben noch nicht, wie der Emir die Vorgänge des 30. März auffasse, und fürchtete seinen Zorn, den man dann auf die englische Kommission abzuleiten gedachte. Endlich erleichterte eine Depesche aus Kabul ihre Herzen. „Was bedeutete, sagt darin jener hochsinnige Monarch, das Leben von ein paar hundert sterblichen Menschen? Sind sie nicht allesamt jetzt im Paradiese, wo sie im Genuße der höchsten Freuden schwelgen und von unvergleichlichen Huris mit nimmer endenden Liebkosungen getröstet werden? Ihr habt recht gethan, den Moszkofs Widerstand zu leisten, und ich lobe euch dafür.“ Von Stund an änderte sich das Benehmen der afghanischen Beamten gegen die Briten, welche sie durch ihre Einnischung und ihre Rathschläge, hinter denen kein Entschluß zu thatkräftigem Beistande stehen konnte, auf irrige Wege geführt hatten.

Wir untersuchen nicht, welcher von beiden Theilen in der Zeit zwischen dem 16. und dem 30. März mehr gesündigt hat, sondern nehmen an, daß beide etwa gleichviel Berg am Rocken hatten. Die Politik und der Krieg haben nicht viel mit der Moral zu schaffen. Eins nur ist sicher: die Regierung, die hinter Komarow und Michanow stand, wußte, was sie wollte, die dagegen, in deren Auftrage Lumsden, Ridgeway und Yate handelten, war ebenso unklar über ihr Ziel als machtlos in ihren Mitteln. Es ist nun noch zu zeigen, warum die Russen so begierig sind, im Süden von Merv festen Fuß zu fassen, und warum es für England sehr nachtheilig sein wird, wenn die Verhandlungen über die Sache, die noch schweben, dahin führen, daß Rußland sich hier zwischen Herirud und Margab festsetzt. Die Wüste südlich der Dase von Merv würde eine natürliche und ganz vortreffliche Grenze zwischen dem russischen und dem afghanischen Gebiete sein, eine solche, die nur zu gut gegen Absichten der Russen auf das letztere und namentlich auf Herat wäre. Am Margab begegnet man zwischen Zulatan bis nach Saryjasi nicht einem Morgen anbaufähigen Landes. Die vegetations-

lofen Sandhügel des Landes erstrecken sich bis hinab zum Rande des Wassers. In der Umgebung von Saryjasi dagegen öffnet sich das Flußthal zu einem weiten Becken mit dem fruchtbarsten Boden, welches einem aus der Wüste im Norden heranziehenden Heere Getreide und andre Lebensmittel in Fülle liefern könnte. Pendschdeh ferner ist eine hochwichtige strategische Position. Es beherrscht die Straße, welche das Thal des Kascht hinauf direkt nach Herat führt, sowie die Routen, die über Kalah Wali und Bala Margab nach Maimene laufen. Behalten die Russen, wie jetzt vollkommen festzustehen scheint, Pendschdeh, so ist wenigstens der westliche Teil des afghanischen Turkestan von Herat abgetrennt. Aber das ist noch nicht alles. Nördlich von Chaman i Bid, fünfzig englische Meilen südlich von Pendschdeh, am Pässe von Kascht, an dem von Zalkifar und am rechten Ufer des Herirud breitet sich zwischen dem letztern und dem Kaschthflusse eine wasserlose, unpässirbare Wüste aus, welche alle Kommunikation von rechts und links her ausschließt. Die Russen, welche die Absicht haben, in Zukunft, wenn ihre Eisenbahn nach Zentralasien fertig ist, zur Eroberung Herats zu schreiten, bedürfen einer ununterbrochenen Front, von der aus sie weiter operiren können. Sobald sie sich Zalkifars, Akrobatz und Chaman i Bids bemächtigt haben, ist ihr Zweck erreicht. Das sind die strategischen Vorteile, nach denen sie bei den gegenwärtigen militärischen und diplomatischen Manövern streben. Dazu kommt aber noch, daß die Turkmenenstämme von Chahar Nimak unausbleiblich nach der Macht hin gravitiren werden, welche sich im Besitze von Pendschdeh befindet, und daß das ganze afghanische Turkestan bis nach Chulm, Kandus und Masari Scherif hin, durch die Bergkette des Hindukusch von Kabul und durch die russischen Garnisonen im Nordwesten, zwischen Margab und Herirud, von Herat getrennt, binnen kurzem eine Beute der Russen werden muß. Sie werden dann ihr mittelasiatisches Reich bis an den Fuß des Hindukusch und des Paropamisus ausgedehnt haben. Solche Ergebnisse vertragen sich in keiner Weise mit dem Interesse Englands in Indien und ebensowenig mit den Versprechungen, welche man dem Emir gegeben hat, der die Engländer jetzt als unfähig, sie zu erfüllen, ansehen wird. „Wir waren, so sagt der oben zitierte Berichterstatter, mit Bekümmernis Zeugen, wie die Episode von Pul i Chisti und Pendschdeh uns die Gemüther unsrer afghanischen Bundesgenossen entfremdete. Wir hörten, wie sie ausriefen, es sei die Pflicht Englands, ihnen Beistand zu leisten, um das dort angerichtete Gemetzel rächen zu können. Sollen wir einwilligen, daß ihnen der Grund und Boden genommen wird, für den und auf dem sie ihr Blut vergossen haben? Sollen wir die wertvollen Salzlämpfe von Nimakau und die grünen, fruchtbaren Ebenen von Badkiz den Russen überlassen? Es ist kaum zu glauben, aber noch schwerer will uns der Gedanke in den Kopf, daß nach allen Anstrengungen Sir Peter Lumsdens, Oberst Ridgways und der andern Mitglieder der Grenzkommission den Russen schließlich gestattet werden soll, eine Stellung zu behalten, die eine

unmittelbare Bedrohung Herats einschließt und das afghanische Turkestan vollständig in der Flanke umfaßt?"

Wir sagen dazu: gewiß wird das patriotischen Briten schwer in den Kopf wollen. Andern aber wird es sich nicht lassen, auch wenn es den neuen Ministern in London gelingen sollte, den Russen von ihrem letzten Gewinn in Mittelasien die eine und die andre Einzelheit abzuhandeln, und die Bedeutung jenes Gewinns wird sich erst recht ermessen lassen, wenn in etwa vier Jahren die Eisenbahn vom Kaspisee bis an den Margab fertig sein wird. Inzwischen wird man russischerseits wohl auch noch einige Lücken auszufüllen suchen, welche das Generalgouvernement Turkestan am Amu Darja aufweist. Anzeichen davon sind vorhanden, Vorbereitungen dazu getroffen. Trügt nicht alles, was von dort her berichtet wird, so dürfen wir annehmen, daß das Werk der Vervollständigung nicht lange auf sich warten lassen wird.

Rußland will durch die Erwerbung der Dase Merv nicht bloß, wie gezeigt, Ansprüche auf Gebiete erlangt haben, die von England als dem Emir von Afghanistan gehörig betrachtet wurden, sondern auch solche auf gewisse Landstriche des Emirats Buchara, und wahrscheinlich wird infolge dessen bald auch hier eine „Grenzregulirung“ in Gang gebracht werden und sich umso rascher vollziehen, als der Emir Mosafar schon längst von dem Willen des Generalgouverneurs in Taschkend abhängig ist und England hier keinerlei Recht hat, Einspruch zu erheben. Der Beherrscher der Bucharen besitzt nämlich auf dem linken Ufer des Amu Darja eine Strecke Landes, deren Ausdehnung etwa durch die Ortschaften Kerki und Chargui bezeichnet wird. Sein Eigentumsrecht in betreff derselben ist jedoch zweifelhafter, wenigstens provisorischer Natur; denn die frühern Chane von Merv erhoben gleichfalls Anspruch auf dieses Territorium, es wurde zwischen ihnen und den Bucharen mehrmals mit den Waffen darüber gestritten, und zuletzt, vor etwa fünf und vierzig Jahren, einigten sich die Parteien dahin, die endgiltige Entscheidung über den Besitz zu vertagen und den Landstrich bis dahin bei Buchara zu belassen; doch sollten dessen Bewohner fortfahren, bestimmte Abgaben nach Merv zu entrichten. Jetzt hat Rußland, als Besitzer von Merv zugleich Besitzer von dessen Anspruch, die damals vorbehaltene definitive Regelung der Sache angeregt, und es ist nicht anzunehmen, daß dieselbe zu gunsten des Emirs ausfallen wird. Ferner beauftragten russische Ingenieure im letzten Jahre im Auftrage der bucharischen Regierung den mittlern Lauf des Amu, um dort Punkte auszuwählen, die sich zur Anlage von Forts eignen. Dieselben sollen, wie sie versichern, dazu dienen, afghanische Turkmenenstämme von Einbrüchen in das Gebiet des Emirs Mosafar abzuhalten, in Afghanistan aber befürchtet man, daß sie Brückenköpfe für Übergänge russischer Truppen bilden sollen, da man sie für schwere Geschütze einrichten will.

Auch an Chiwa wird vermutlich bald die Reihe kommen, dem Zarenreiche einverleibt zu werden. Es ist reif dazu und wird, da der Chan ein hab-

süchtiger und grausamer Despot und infolge dessen bei seinem Volke äußerst unbeliebt ist, kaum Widerstand gegen eine Annexion leisten. Er thut nichts gegen die räuberischen Tefinzen auf den Steppen seines Landes die von hier aus nach wie vor gelegentlich Razzias nach Gegenden jenseits der russischen Grenze unternehmen und die Karawanenstraße zwischen Krasnowodsk und Chirwa sehr unsicher machen. Erst vor zehn Monaten beraubten sie einen großen Transport russischer Waaren bei Kungrad, sodaß die Russen dort für die Zukunft einen Kosakenposten aufstellten. Es fehlt also auch nicht an Anlässen, hier wieder eine Lücke zu schließen und einem unbequemen Nachbar das Lebenslicht auszublafen, das ohnedies seit dem letzten Kriege mit Rußland nur noch flackerte, und da England auch hier rechtlich nichts dreinzureden hat, so wird das keine große Mühe verursachen. Rußland aber wird dann in Mittelasien in recht befriedigender Weise abgerundet sein.



Nordamerikanische Eisenbahnzustände.



n einem vor etwa fünfundzwanzig Jahren veröffentlichten Lehrbuche der Finanzwissenschaft stellte Umpfenbach die Behauptung auf, daß ein verkehrs- und kulturförderndes Element von so großer Tragweite wie das Eisenbahnwesen nur dann in voller Ausdehnung Früchte tragen könne, wenn es als Staatseinrichtung behandelt würde. Er bezeichnete es einfach als Pflicht des Staates, als Staatszweck schlechthin, alle Eisenbahnen des Landes zu übernehmen. Lange genug hat es gedauert, bis dieser Gedanke allgemeine Anerkennung gefunden hat, und selbst heute, wo er in der Theorie mehr als je befürwortet wird, hat er noch verhältnismäßig selten praktische Ausführung gefunden. Meist sind es die territorial kleinern Länder gewesen, die dem guten Beispiele, welches Belgien schon seit 1834 mit dem Ausbau eines Staatsbahnnetzes gab, gefolgt sind, Baden, Hannover, Württemberg, später auch Baiern und Sachsen, während Preußen erst in neuerer Zeit dazu geschritten ist, die vorhandenen Privatbahnen anzukaufen. Außerhalb des deutschen Reiches scheint man noch geringere Neigung zu verspüren, die Staatsverwaltung um dieses kolossale Verkehrsgebiet zu erweitern, oder hält es da, wo vielleicht Lust dazu entstanden ist, wegen des ansehnlichen Kapitals, das für den Ankauf erforderlich ist, zur Zeit nicht für möglich, denselben Raum zu geben.